

1. März 2011

STUDIUM

STUDIENBERATUNG

Botschafter auf Schulbesuch

uni@school: so heißt ein neues Projekt der Universität Würzburg. Ziel ist es, Oberstufenschülern bei der Wahl eines Studienfachs noch mehr Orientierung zu bieten. Studierende spielen bei dem Projekt eine wichtige Rolle.

Melanie Münz studiert im 5. Semester Spanisch und Englisch an der Uni Würzburg. Später will sie als Lehrerin am Gymnasium unterrichten. Was ihr an ihrem Studium gefällt? „Es ist sehr

abwechslungsreich. Außerdem hat man in den Semesterferien trotz etlicher Praktika viel Zeit, sein Wissen bei einem ‚Café Cortado‘ in der Altstadt von Barcelona oder einem ‚Ale‘ in einem Londoner Pub direkt vor Ort zu vertiefen.“

Die Begeisterung für ihr Studium will Melanie jetzt auch Schülern am Gymnasium nahe bringen. Melanie Münz ist eine von insgesamt 28 Studienbotschaftern, die seit kurzem im Auftrag der Universität unterwegs sind. Die Botschafter besuchen Schulen in der Region und berichten von ihren Erfahrungen an der Uni.

Das neue Angebot der Universität

Wie läuft das Mathestudium ab? Welche Voraussetzungen brauche ich für Psychologie? Wann muss ich mich für Medizin bewerben? Wie werde ich Lehrer? Und was macht ein Jurist nach seinem Studium? Fragen wie diese stellen sich vermutlich viele Schüler in der Zeit vor dem Abitur. Wer könnte ihnen besser Antwort geben als Studierende, die gerade mitten drin im Studium sind?

Das ist die Idee, die hinter dem Projekt der Zentralen Studienberatung der Universität Würzburg steckt. Sein Name: uni@school. Sein Angebot: Schulen sagen, zu welchen Fächern ihre Schüler Informationen wünschen; die Universität schickt die entsprechenden Studierenden vorbei.

Studierende kommen gut an

„Studierende kommen bei den Schülern gut an“, sagt Kathrin Holzheimer, die das Projekt koordiniert. Der Altersunterschied sei gering, man duze sich – und vor allem: „Die Studienbotschafter stehen mitten im Studium und können von ihren eigenen Erfahrungen berichten“, so Holzheimer.

Natürlich erzählen die Botschafter nicht nur Persönliches. Teil ihres Vortrags sind immer auch Informationen über die Uni Würzburg, das Studienangebot, die erforderlichen Voraussetzungen für den



Fabian Schmittner ist Studienbotschafter. Wer wissen will, wie das Studium für das Lehramt am Gymnasium in den Fächern Spanisch, Französisch und Geographie aussieht, ist bei ihm an der richtigen Stelle. (Foto: privat)

jeweiligen Studiengang, Fristen und Termine und Ähnliches mehr. Dafür wurden sie vorab eigens geschult; dazu haben sie extra ein Präsentationstraining durchlaufen.

Zuletzt waren vier Studienbotschafter zu Besuch am Celtis-Gymnasium in Schweinfurt. Ihre Fächer: Jura, Geographie, Physik sowie Deutsch, Geschichte und Sozialkunde für das Lehramt am Gymnasium. Mit „großem Interesse“ seien die Schüler den „informativen und lebhaften Ausführungen der Referenten“ gefolgt, berichtete eine Lehrerin anschließend. Für alle sei der Nachmittag „eine große Bereicherung“ gewesen.

Mehr Informationen auf der Homepage

Schulen, die sich für das Angebot interessieren, können sich direkt an Kathrin Holzheimer wenden. Sie wird die Studienbotschafter kontaktieren und einen Termin organisieren. Wer sich vorab informieren möchte, findet alles Wissenswerte auf der Homepage der Studienberatung: <http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/zsb/s/unischool/>.

Kontakt: Kathrin Holzheimer, T (0931) 31-83917, kathrin.holzheimer@uni-wuerzburg.de

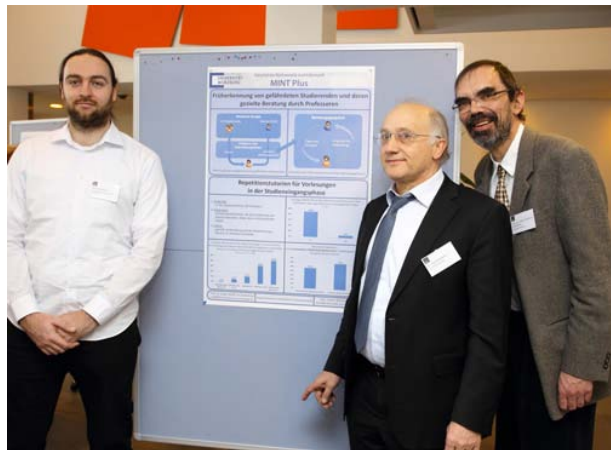
Wege zu mehr Absolventen

Drei Jahre lang haben Hochschulen in Bayern Projekte entwickelt und ausprobiert, die dazu beitragen sollen, die hohen Abbrecherquoten in bestimmten Fächern zu senken – darunter auch die Universität Würzburg. Zum Abschluss des Projekts wurde jetzt in München Bilanz gezogen.

„MINT plus“: So heißt das Projekt der Fakultät für Mathematik und Informatik der Universität Würzburg. Sein Ziel: Mit einer Reihe von Hilfsangeboten, die schon zu einem frühen Zeitpunkt im Studium greifen, den deutlichen Studierendenschwund in diesen beiden Fächern zu verhindern. MINT plus war Teil des Ende 2007 von der bayerischen Wirtschaft initiierten Projekts „Wege zu mehr MINT-Absolventen“. MINT steht für Mathematik, Informatik, die Naturwissenschaften sowie technische Studiengänge. In einem Wettbewerb waren damals die zehn innovativsten Hochschulkonzepte ausgewählt worden, die zur Erhöhung der Abschlussquote in MINT-Fächern beitragen sollen.

Warum MINT-Studierende frühzeitig abbrechen

Zwei entscheidende Ursachen hatten die Würzburger Mathematiker und Informatiker ausgemacht, die dafür verantwortlich sind, dass viele Studierende dieser Fächer schon nach kurzer Zeit ihr Studium wieder aufgeben. Erstens: „Die Art, wie diese Fächer in der Schule unterrichtet wurden, und wie dies nun an der Universität geschieht, ist sehr unterschiedlich“, erklärt der Informatiker Professor Jürgen Wolff von Gudenberg, Projektleiter von MINT plus. Die Umstellung falle deshalb vielen Studienanfängern schwer. Damit steige die Gefahr, dass sie den Stoff nicht mehr in der geforderten Geschwindigkeit bewältigen; die Studienmotivation sinke; erste Gedanken, das Studium abzubrechen, tauchen auf.



Die Verantwortlichen für das Projekt „MINT plus“ der Universität Würzburg (v.l.): Marianus Iffland, Dr. Harald Wehnes und Professor Jürgen Wolff von Gudenberg. (Foto: Stefan Obermeier)

Und zweitens: „In der Ausbildung zum Informatiker oder Mathematiker an der Universität wird häufig versäumt aufzuzeigen, welche Fähigkeiten und Kenntnisse nach dem Studienabschluss in einem Unternehmen gefragt sein werden“, sagt Wolff von Gudenberg. Vor allem bei Studierenden, die keine wissenschaftliche Karriere anstreben, könne dieser fehlende Praxisbezug ebenfalls demotivierend wirken und „im schlimmsten Fall sogar zu einem Studienabbruch führen“, so der Informatiker.

Maßnahmen gegen den Abbruch

Mit einer Reihe von Maßnahmen hat das Würzburger Team in den vergangenen drei Jahren versucht, dem Studierendenschwund entgegen zu wirken. Dazu gehörten spezielle Hilfsangebote genauso wie eine Art „Frühwarnsystem“ für potenzielle Abbrecher.

- Für Studierende der Mathematik wurden beispielsweise neue Tutorien eingerichtet, in denen die Teilnehmer in kleinen Gruppen den Stoff der Vorlesungen üben können.
- Spezielle Übungsangebote in den Semesterferien bereiten die Teilnehmer gezielt auf Wiederholungsklausuren vor.
- In der Informatik erhält jeder Studierende einen Professor als Mentor zur Seite gestellt als Ansprechpartner für alle Fragen rund ums Studium.
- Referenten aus der Industrie besuchen regelmäßig die Universität und stellen in Vorträgen ihre Arbeit vor.
- Eine Datenbank, die Auskunft über den individuellen Studienverlauf und die abgelegten Prüfungen gibt, soll automatisch „problematische Studienverläufe“ erkennen. Die betroffenen Studierenden sollen dann schnell angesprochen und unterstützt werden.

Erfahrungen aus dem Projekt

Im Zeitraum vom Sommersemester 2008 bis zum Sommersemester 2010 haben mehr als 320 Studierende der Mathematik das Angebot wahrgenommen, sich in speziellen Tutorien auf die Wiederholungsklausur vorzubereiten. In der anschließenden Befragung zeigte sich, dass fast 80 Prozent von ihnen die Tutorien als hilfreiche Vorbereitung auf die Klausur bewerteten. 60 Prozent der Tutoriumsbesucher haben die Klausur dann auch bestanden – im Unterschied zu rund 40 Prozent unter den Studierenden, die nicht an den Tutorien teilgenommen hatten.

Und was die Suche nach den „problematischen Studienverläufen“ betrifft: Sie hat dazu geführt, dass mehr als 35 gefährdete Studierende Beratungsgespräche mit ihren Professoren geführt haben. Über das Ergebnis dieser Gespräche liegen allerdings keine detaillierten Informationen vor.

Das Projekt „Wege zu mehr MINT-Absolventen“

Einerseits verzeichnen die Hochschulen in den MINT-Fächern seit vielen Jahren eine hohe Studienabbrecherquote. Andererseits sucht die deutsche Wirtschaft händeringend nach Fach- und Führungskräften für diese Bereiche. Vor diesem Hintergrund haben die bayerischen Metallarbeitgeberverbände BayME und VBM sowie die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft vbw im Jahr 2008 das Projekt „Wege zu mehr MINT-Absolventen“ ins Leben gerufen. Zehn bayerische Hochschulen waren damals mit ihren Konzepten ausgewählt worden; drei Jahre erhielten sie die Mittel, um diese Konzepte in der Praxis zu erproben.

Bilanz gezogen wurde am 3. Februar in München. Auf der Abschlussveranstaltung präsentierten die Vertreter der geförderten Hochschulen ihre Maßnahmen und stellten die damit erzielten Erfolge vor. Die Ergebnisse wurden in einem Best-Practice Handbuch zusammengefasst.

Kontakt: Prof. Dr. Jürgen Wolff von Gudenberg, T: (0931) 31-86602, E-Mail: wolff(at)informatik.uni-wuerzburg.de

GEOGRAPHIE

Biosphärenreservate und ihr wirtschaftlicher Nutzen

"Wo übernachten Sie? Wie viel Geld geben Sie hier aus?" So mancher Tourist in der Rhön und im Vessertal in Thüringen hat diese Fragen schon gehört – von Studierenden der Universität Würzburg. Die jungen Leute arbeiten an einer Studie mit, die den regionalökonomischen Nutzen von Biosphärenreservaten ergründen will. Bald sollen Befragungen auch im Pfälzerwald, im Spreewald und auf der Insel Rügen laufen.

Biosphärenreservate besitzen nach Definition der UNESCO eine schützenswerte Landschaft, Flora und Fauna. Wirtschaftlich sollen sie mit nachhaltigen und schonenden Maßnahmen vorbildhaft entwickelt werden. Was bringen solche Schutzgebiete der jeweiligen Region? Diese Frage untersucht Geographie-Professor Hubert Job mit seinem Team von der Universität Würzburg.

Für die deutschen Nationalparks kennen die Geographen die Antwort schon. Im Bayerischen Wald zum Beispiel geben die jährlich 760.000 Gäste doppelt so viel Geld aus, wie der Staat in den Park investiert: Sie sorgen für einen Jahresumsatz von 27,8 Millionen Euro. Und im Nationalpark Sächsische Schweiz lassen die jährlich 1,7 Millionen Besucher so viel Geld, dass damit – rein rechnerisch – der Lebensunterhalt von 1.880 Personen gesichert ist.

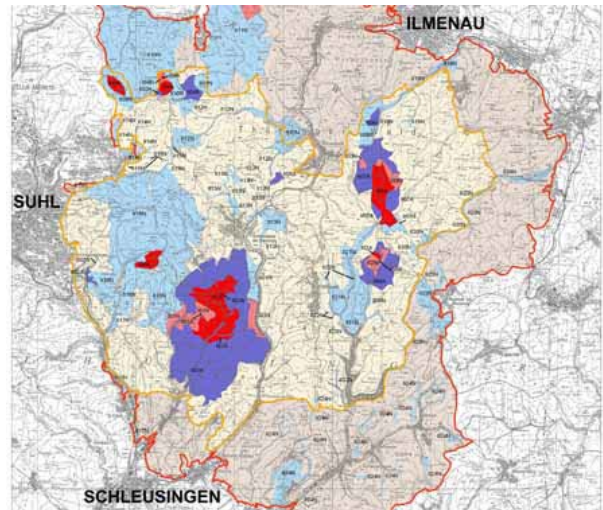
Die ökonomischen Effekte, die ein Schutzgebiet für die umliegenden Regionen hat, erfassen die Würzburger Forscher mit einer standardisierten Methode. Sie haben sie selbst entwickelt und in den vergangenen Jahren bei mehreren Nationalpark-Studien eingesetzt. Seit August 2010 ist das Team von Hubert Job nun in den Biosphärenreservaten Rhön und Vessertal-Thüringer Wald aktiv.

Vessertal: Schutzgebiet soll erweitert werden

Das Biosphärenreservat Vessertal östlich der Stadt Suhl gibt es seit 1979. Nun soll es erweitert werden, aber in der Bevölkerung stößt dieser Plan nicht nur auf Gegenliebe: Unter anderem befürchten die Bürger finanzielle Einbußen, etwa durch Einschränkungen in der forst- und landwirtschaftlichen Nutzung.

Das Thüringer Umweltministerium hat darum einen moderierten Diskussionsprozess gestartet. In diesem Zusammenhang hat es Professor Job damit beauftragt, die regionalökonomischen Effekte des Reservats zu ermitteln. Die Geographen erarbeiten zudem ein Szenario, das die Effekte bei einer Ausweitung des Reservats beschreiben soll.

Bis Juni 2011 zählen und befragen Mitarbeiter und Studierende der Universität Würzburg die Besucher an verschiedenen Standorten im Vessertal. Wie viele Gäste kommen dorthin, wie viele extra



Gelb umrandet ist auf der Karte das Biosphärenreservat Vessertal-Thüringer Wald in seiner aktuellen Größe. Die rote Linie markiert die geplante Erweiterung, die bis an die Ortsgrenzen von Suhl, Ilmenau und Schleusingen reicht. Im Zuge der vorgesehenen Erweiterung untersuchen Geographen der Universität Würzburg, welche regionalökonomischen Effekte das Reservat hat. Karte: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz

wegen des Biosphärenreservats? Wie viele übernachten in der Region und wo? Wie viel Geld geben sie durchschnittlich am Tag aus? Mit ersten Ergebnissen rechnen die Forscher Ende 2011.

Rhön: Wertschöpfung und Dachmarke

Touristen befragt Jobs Team auch in der Rhön, doch dort stehen noch andere Aspekte im Mittelpunkt: Die Geographen untersuchen eine Stichprobe von rund 230 Firmen daraufhin, wie stark diese vom Tourismus profitieren und wie die Wertschöpfungsquoten für die Region ausfallen. Beispiel: Woher bekommen Hotels und Pensionen ihre Frühstücksbrötchen und Backwaren? Von einem Betrieb aus der Region oder von weiter her? Sprich: Wie viel „Brötchengeld“ bleibt in der Rhön, wie viel fließt in andere Regionen ab?

Zur Stärkung der Region hat sich in der Rhön eine Initiative gebildet. Eine ihrer Aktivitäten: Sie vergibt unter der Dachmarke „Die Rhön“ verschiedene Qualitätslabels zur Vermarktung regionaler Produkte. Fördert diese Strategie eine höhere regionale Wertschöpfung? Auch das wollen die Geographen herausfinden. Ihr Projekt führen sie im Auftrag der Deutschen Bundesstiftung Umwelt durch; Ergebnisse werden für Ende 2011 erwartet.

Pfälzerwald, Spreewald, Südost-Rügen

Um die ökonomischen Effekte des Tourismus in den deutschen Biosphärenreservaten noch besser beurteilen zu können, hat sich das Team von Professor Job weitere Studienobjekte vorgenommen: Im März 2011 starten Befragungen im Pfälzerwald, im Mai kommen der Spreewald und Südost-Rügen dazu. Diese Untersuchungen laufen im Auftrag des Bundesumweltministeriums. Erste Resultate gibt es voraussichtlich im Herbst 2012.

Warum gerade diese Biosphärenreservate? „Wir haben vier Typen von Reservaten definiert und wollen jeweils einen davon genauer untersuchen“, sagt Doktorand Felix Kraus. Die Reservat-Typen unterscheiden sich in ihrem Bekanntheitsgrad und in dem Ausmaß, in dem sie das Siegel „Biosphärenreservat“ für Werbezwecke einsetzen.

Südost-Rügen zum Beispiel vertritt den Typ, der traditionell als Ferienregion sehr bekannt ist, viele Touristen anzieht und sich nicht besonders als Biosphärenreservat darstellt. Rhön und Pfälzerwald gelten als große, Spreewald und Vessertal als mittelgroße Regionen mit jeweils durchschnittlicher Orientierung am Status als Reservat. Als kleine Tourismusregion, die sehr stark mit dem Siegel „Biosphärenreservat“ für sich wirbt, möchten die Geographen schließlich die Region Schaalsee in Mecklenburg-Vorpommern in ihre Studie einbeziehen.

Buch: Tourismus in Nationalparks

Was bringen Nationalparks den Regionen? Die Ergebnisse seiner Studien zu dieser Frage hat Geographie-Professor Hubert Job von der Universität Würzburg 2009 veröffentlicht:

„Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks“, Hubert Job, Manuel Woltering und Bernhard Harrer, Heft 76 in der Schriftenreihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“ des Bundesamtes für Naturschutz, 2009, 186 Seiten, 18,00 Euro, ISBN 978-3-7843-3976-4

Kontakt

Prof. Dr. Hubert Job, Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung der Universität Würzburg,
T (0931) 31-85552, hubert.job@uni-wuerzburg.de

Schüler für Botanik begeistern

„Pflanzen sind langweilig!“ Das hören Lehrer oft von Schülern, wenn sie sich in der Mittelstufe der Pflanzenkunde annähern. Auch ein Blick in die Lehrpläne der bayerischen Haupt-, Mittel und Realschulen zeigt: Die Botanik fristet dort ein eher stiefmütterliches Dasein. Vor diesem Hintergrund untersucht ein Promotionsprojekt an der Universität Würzburg, wie sich Schüler stärker für Botanik begeistern lassen.

Freude an botanischen Inhalten wecken. Den Schülern zeigen, dass Pflanzen raffiniert und spannend sind. Ihnen klar machen, dass der Mensch von Pflanzen viel für seinen Alltag lernen kann. Das sind Ziele von Diplom-Biologin Franziska Wiegand (26), die in der Biologie-Didaktik der Uni Würzburg an ihrer Promotion arbeitet. Dabei kooperiert sie eng mit Dr. Thomas Heyne, dem Leiter der Fachdidaktik, und mit dem Diplom-Biologen Dominik Katterfeldt, dem Koordinator des neuen, aus Studienbeiträgen geförderten Lehr-Lern-Gartens im Botanischen Garten der Universität.

Lotos-Effekt als Schwerpunkt eines Projekttags

Bei ihrer Dissertation arbeitet Franziska Wiegand mit Schulen zusammen: Ab Mai kommen 21 Klassen aus unterfränkischen Haupt-, Mittel- und Realschulen in den Botanischen Garten. Dort erleben sie einen Projekttag zum Thema „Wasser und Pflanzen“. Am Anfang steht eine Lerneinheit über Anpassungen von Pflanzen an den Lebensraum Wasser. Thematisiert werden unter anderem Mechanismen, mit denen Pflanzen Wasser speichern und schwimmen können.

Im zweiten Teil des Projekttagess werden die Schüler mit einfachen Versuchen an den Lotos-Effekt und dessen Nutzen für die Pflanzen herangeführt. Der Effekt ist auch Gegenstand der Forschung am Lehrstuhl für Botanik II: Er sorgt dafür, dass Wasser von Pflanzenblättern abperlt und dabei Schmutzpartikel mitnimmt, so dass die Blätter trocken und sauber bleiben. Diesen Effekt hat sich der Mensch zunutze gemacht. Er wendet ihn unter anderem in der Nanotechnologie an, um etwa schmutzabweisende Glasflächen zu realisieren.

Ziele des Promotionsprojekts

Welche Unterrichtsform eignet sich, um mit Schülern an außerschulischen Lernorten wie zum Beispiel dem Lehr-Lern-Garten effektiv arbeiten zu können? Sind es Führungen mit modernen Elementen? Oder neuere schülerorientierte Lernansätze, wie das Lernen an Stationen? Um diese Fragen zu beantworten und damit auch das Angebot des Lehr-Lern-Gartens zu optimieren, will Franziska Wiegand den langfristigen Lernerfolg und das Interesse der Schüler mit Fragebögen evaluieren.

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Studie sind die Alltagsvorstellungen der Schüler, speziell zum Lotos-Effekt. Diese Vorstellungen fragt sie schon im Vorfeld der Projekttagess ab; danach werden die Schüler mit ihren früheren Aussagen konfrontiert. Das soll sie – nötigenfalls – zum Umdenken anregen.



Die Klasse 8c der Jakob-Stoll-Realschule (Würzburg) ist an einem Projekt beteiligt, das Schüler im Lehr-Lern-Garten der Universität Würzburg unter Beteiligung von Studierenden stärker an botanische Themen heranführen soll. Das Foto zeigt außerdem (vorne von links) den unterfränkischen Ministerialbeauftragten Horst Karch, die Koordinatorin der Studie, Franziska Wiegand, den Leiter der Fachgruppe Didaktik Biologie, Dr. Thomas Heyne, die stellvertretende Konrektorin der Schule, Rosalinde Hohnheiser, und hinter ihr den Leitenden Regierungsschuldirektor Günter Renner. Foto: Fakultät für Biologie

Gewinn für die Schulen

Bei den Projekttagen werden die Schüler direkt mit naturwissenschaftlicher Forschung konfrontiert und bekommen Einblick in wissenschaftliche Denk- und Arbeitsmethoden. Der Themenbereich Wasser macht es zudem möglich, Brücken zur Physik und zur Chemie zu schlagen.

Im Herbst 2011 will Franziska Wiegand mit Dominik Katterfeldt dann eine Fortbildungsveranstaltung für Lehrkräfte anbieten. Dabei soll es um die Ergebnisse ihrer Studie und um außerschulische Lernorte im Allgemeinen gehen. Die Lehrkräfte werden dazu über das Online-Portal FIBS (Fortbildung in Bayerischen Schulen) eingeladen.

Mehrwert für die Lehramtsausbildung

Der Lehr-Lern-Garten der Universität, in dem diese Studie durchgeführt wird, dient als Schnittstelle zwischen Fachwissenschaft, Forschung und Fachdidaktik. Er wurde konzipiert, um eine Lücke in der Ausbildung zu schließen, um Studierenden unterschiedlicher Fakultäten Praxiserfahrung in der Wissensvermittlung zu ermöglichen. Vor allem die Ausbildung von Lehramtsstudierenden soll dadurch deutlich verbessert werden. Bei Führungen oder Projekttagen können die Studierenden im Lehr-Lern-Garten frühzeitig praxisorientierte Erfahrungen mit Schulklassen sammeln und Unterrichtskompetenz entwickeln.

„Die Studie von Franziska Wiegand wird hierzu methodisch einen qualitativ hochwertigen ergänzenden Baustein liefern“, sagt Dr. Thomas Heyne. Diesen Baustein werden Studierende des Realschullehramtes schon im Sommersemester 2011 bei ihrer fachdidaktischen Ausbildung mit Schulkassen umsetzen.

Professor Markus Riederer ist verantwortlich für den Lehr-Lern-Garten. Er sieht in den Ergebnissen der Begleitforschung, wie zum Beispiel der Studie von Franziska Wiegand, einen sehr wertvollen Beitrag zur Verbesserung der praxisnahen Ausbildung der Studierenden und um Fachwissen nachhaltig an die Zielgruppen zu bringen.

Unterstützer der Studie

Der unterfränkische Ministerialbeauftragten für Realschulen, Horst Karch, und der Leitende Regierungsschuldirektor Günter Renner als Zuständiger für Haupt- und Mittelschulen unterstützen diese Studie. Sie sind davon überzeugt, dass sie einen Zugewinn für die Bildungsarbeit an den Schulen bedeutet.

Besonders erfreut ist Dr. Thomas Heyne über das Engagement der Fakultät für Biologie: Sie hat eine Personalstelle zur Verfügung gestellt und auf diese Weise die erste fachdidaktische Promotionsarbeit in der Biologie ermöglicht.

CAMPUS

NEUE BROSCHÜRE

Leitfaden für Geisteswissenschaftler

Geisteswissenschaftlern stehen viele Arbeitsfelder offen. Welche das sind? Darüber informiert eine neue Broschüre, herausgegeben von der Universität und der IHK Würzburg-Schweinfurt. Studierenden soll sie die berufliche Orientierung und die Planung hochwertiger Praktika erleichtern. Ar-

Arbeitgeber können sich in der Broschüre über die Qualifikationen informieren, die Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer auszeichnen.

Wodurch sich Geisteswissenschaftler auszeichnen, erläutert Universitäts-Vizepräsident Wolfgang Riedel: „In geisteswissenschaftlichen Studiengängen bedeutet Berufsfähigkeit nicht die Ausbildung eines passgenauen Kandidaten für einen ganz bestimmten Beruf, sondern die Vermittlung der Fähigkeit, sich in die unterschiedlichsten Probleme einzuarbeiten.“ Geisteswissenschaftler seien deshalb im besten Sinne des Wortes Generalisten.

Solche Absolventen seien wichtig für die Wirtschaft, sagt Rudolf Trunk, der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der IHK Würzburg-Schweinfurt: „Mit Blick auf den bereits sichtbaren und künftig weiter zunehmenden Fachkräftemangel sind mehr denn je Mitarbeiter gefragt, bei denen es auf eine möglichst hohe Qualifikation ankommt und nicht unbedingt auf eine spezielle fachliche Qualifikation.“

Frühzeitig Berufspraxis sammeln

Knapp 10.000 Studierende gibt es an der Universität Würzburg in geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Dass sie alle nach dem Studium eine Beschäftigung in Schulen und in der Wissenschaft finden, davon könne man nicht ausgehen, so Dr. Annette Retsch vom Career Service, die die Erstellung der Broschüre in enger Absprache mit den geisteswissenschaftlichen Fakultäten koordiniert hat. Wichtig sei es darum, dass die Studierenden rechtzeitig erste berufspraktische Erfahrungen sammeln: „Es wäre schön, wenn sich auch im unterfränkischen Raum möglichst viele Praktikamöglichkeiten realisieren ließen.“

Wo es den Leitfaden gibt

Die IHK verteilt das 28 Seiten starke Heft „Berufsfelder für Geisteswissenschaftler“ an Unternehmen. Studierende bekommen es kostenlos in den Dekanaten der Theologie und der beiden Philosophischen Fakultäten, außerdem im Gebäude Ottostraße 16 beim Career Service und in der Zentralen Studienberatung der Uni. Im Internet steht das Heft als pdf-Datei zum Herunterladen bereit:

http://www.career-service.uni-wuerzburg.de/fileadmin/39030000/temp/Broschuere_Berufsfelder_Geisteswissenschaftler_IHK_Heft_LOW.pdf

Führungen in der Unibibliothek

Die Würzburger Lügensteine, der Wilde Westen Karl Mays – von März bis August bietet die Universitätsbibliothek Würzburg öffentliche Führungen mit abwechslungsreichen Themen an. Los geht's am Freitag, 11. März, ab 16:30 Uhr: An diesem Tag lernen die Besucher die elektronischen Angebote der Bibliothek kennen. Wer wissen will, was es mit den seltsamen „Lügensteinen“ (Foto) auf sich hat, die Eibelstädter Jugendliche im 18. Jahrhundert gefunden haben, und wer den teils exotisch anmutenden Berichten der Entdeckungsreisenden der frühen Neuzeit nachspüren möchte, sollte die weiteren Führungen nicht verpassen. Diese finden an jedem zweiten Freitag im Monat um 16:30 Uhr statt; die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung nicht nötig.



http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/service0/veranstaltungen_der_ub/bibliothek_fuer_alle/

Stadträte besichtigen Campus-Nord

Mitglieder des Koordinierungsausschusses Hochschulen/Stadt Würzburg haben am 17. Februar das neue Campusgelände der Universität am Hubland besichtigt. Mit dabei war auch Oberbürgermeister Georg Rosenthal. Während einer zweistündigen Führung durch Universitätspräsident Alfred Forchel und Vertreter des Staatlichen Bauamts erhielten die Stadtratsmitglieder Einblick in die Baufortschritte der Gebäude.



Weit fortgeschritten sind die Umbauarbeiten beispielsweise in der früheren High School. Ab dem Sommersemester 2011 werden dort unter anderem Mikroskopier-Praktika für Studierende der Biologie stattfinden. Nur wenige Schritte entfernt steht ein Gebäude, das für Fächer der Philosophischen Fakultät II vorgesehen ist. Auch darin haben Seminarräume und Büros schon deutlich Konturen angenommen.

Beide Baumaßnahmen gehören im Großprojekt „Campus Hubland-Nord“ zur Phase I, in die der Freistaat Bayern 28,5 Millionen Euro investiert. Dabei werden auch neue Räume für das Sprachenzentrum, die Mathematik und die theoretischen Naturwissenschaften (Physik und Chemie) geschaffen – nur einen Steinwurf vom bisherigen Hubland-Campus entfernt.

„Welche Möglichkeiten gibt es, hier Wohnraum für Studierende zu schaffen? – Wird es eine Mensa oder Cafeteria geben? – Wie sieht es mit der Verkehrsanbindung aus?“, Fragen wie diese beschäftigten die meisten der Stadträte. Von Unipräsident Alfred Forchel und den Mitarbeitern des Staatlichen Bauamts erhielten sie kompetente Auskunft.

Der nächste „Besichtigungstermin“ steht auch schon fest: Am 12. April wird die Universität im Beisein von Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch den neuen Campus feierlich eröffnen. Gleichzeitig damit wird sie die beiden Neubauten auf dem Hubland-Campus – das Hörsaalgebäude und das Naturwissenschaftliche Praktikumsgebäude – in Betrieb nehmen.

Sämtliche Bauvorhaben sind somit rechtzeitig zum Start des Sommersemesters am 2. Mai beendet. Pünktlich, um im Sommer die letzten Absolventen des neunjährigen Gymnasiums und im Winter die ersten Absolventen des achtjährigen Gymnasiums aufnehmen zu können.

Letzte Hoffnung Uniklinik

Es gibt Therapieformen, bei denen das Universitätsklinikum Würzburg eine internationale Vorreiterrolle spielt. Von diesem Expertenwissen hat nun eine Patientin aus Australien profitiert. Ihre Ärzte hatten sie eigentlich schon aufgegeben.

Als bei Natalie Langworthy im vergangenen Herbst der Krebs wieder aufflammte, sah es schlecht aus für die 34-jährige Australierin. Die junge Mutter war an einer akuten lymphoblastischen Leukämie erkrankt und hatte bereits eine Stammzelltransplantation erhalten. Jetzt sahen die behandelnden Ärzte in Sydney keine Möglichkeit mehr, Natalie Langworthy zu helfen. Nur der Hartnäckigkeit ihres Verlobten Andy Fairclough und der Unterstützung zahlreicher Helfer verdankt es die junge Frau, dass sie noch am Leben ist – und natürlich der Expertise des Würzburger Universitätsklinikums.

Denn, wie Andy Fairclough in einer tagelangen Internet-Recherche herausfand: Am Universitätsklinikum läuft derzeit eine Studie, bei der ein neues Medikament an Patienten mit

genau dieser Erkrankung erprobt wird. Fairclough nahm Kontakt mit Professor Max Topp, dem Leiter der Studie, auf. Und schon im November 2010 konnten die Mediziner bei Natalie in Würzburg eine mehrmonatige Therapie mit dem Antikörper-Medikament Blinatumomab starten, die inzwischen erfolgreich angeschlagen hat. Schon jetzt, einen Monat vor dem geplanten Ende der Therapie im März, sei ihre Leukämie vollkommen zurückgedrängt, die Perspektiven für ein weiteres Leben ohne Einschränkungen seien „sehr gut“, so die behandelnden Ärzte.



Max Topp gratuliert der australischen Leukämie-Patientin Natalie Langworthy zum hervorragenden Behandlungserfolg. (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Eine Chance für schwere Fälle

Das Behandlungsangebot mit Blinatumomab hat mittlerweile weitere Patienten aus Österreich, Großbritannien und Israel nach Würzburg geführt. Zusätzliche Anfragen liegen aus den USA und Neuseeland vor. „So eine medizinische Ausnahmeleistung fällt einem Klinikum natürlich nicht einfach in den Schoß“, unterstreicht Christoph Reiners, hauptamtlicher Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg. „Dahinter stehen neben den hoch motivierten Mitarbeitern auch klare strategische Entscheidungen, die jetzt ihre Früchte tragen.“

Dazu gehöre auch der im Jahr 2008 begonnene Aufbau einer „Early Clinical Trial Unit“ unter der Leitung von Professor Ralf Bargou. Diese Studienambulanz der Medizinischen Klinik und Poliklinik II bietet Tumorkranken in oft scheinbar aussichtsloser Situation Zugang zu neuen Therapien, Substanzen und Behandlungsverfahren. So können Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung im Rahmen klinischer Studien rasch in die Praxis umgesetzt werden. Eine dieser Studien hat Natalie Langworthy jetzt wieder eine Lebensperspektive gegeben.

Der Therapieerfolg an der von Professor Hermann Einsele geleiteten Klinik hat in den vergangenen Wochen ein internationales Medienecho gefunden. Bekannte TV-Sender, wie die BBC aus Großbritannien, und landesweit führende Zeitungen, wie The Australian, berichteten in Reportagen vom Fall der Natalie Langworthy.

Viele Hürden vor der Behandlung ausländischer Patienten

Damit Natalie Langworthy geholfen werden konnte, mussten zuvor viele Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. „Unser medizinisches und humanitäres Hilfsangebot endet nicht an den Grenzen Deutschlands“, betont Christoph Reiners. „Gerade bei seltenen und schweren Krankheiten, für die wir eine besondere Expertise besitzen, schöpfen wir alle Möglichkeiten aus, um den Menschen hier in Würzburg eine Behandlung zu ermöglichen.“

Ein zentraler Punkt bei der Therapie von ausländischen Patienten ist die Kostenfrage. Die Behandlung an einer ausländischen Klinik wird den meisten Patienten nicht von ihrer Krankenkasse bezahlt. Eine Finanzierung aus privaten Mitteln ist nur in den seltensten Fällen möglich. Zwischen EU-Staaten existiert zwar ein Abkommen, das unter Umständen eine staatliche Finanzierung ermöglicht. Aber: „Für Patienten von außerhalb der EU bleiben im Prinzip nur Spenden übrig“, so Max Topp.

Ein Netzwerk zur Unterstützung

Allerdings unterstützen die Mitarbeiter des Uniklinikums Würzburg Betroffene und deren Hilfsorganisationen regelmäßig und intensiv, wenn es darum geht Spenden zu akquirieren. Das Uniklinikum, das sich aus Mitteln der Krankenversicherungen und des Wissenschaftsministeriums tragen muss, habe ansonsten leider keine Möglichkeiten, die Behandlung ausländischer Patienten zu finanzieren, bedauert Reiners.

Um die Kosten für die Patienten niedrig zu halten, bieten Klinikumsmitarbeiter und deren Freunde und Angehörige deshalb kostenlose Hilfe an. „Das beginnt bei der Abholung vom Flughafen und der Organisation weiterer Fahrdienste“, erläutert Max Topp. Während ambulanter Behandlungsphasen werden die Patienten und begleitende Angehörige dann oft unentgeltlich bei Privatpersonen untergebracht. „Außerdem kümmern sich die vielen freiwilligen Helfer um Logistikfragen, wie zum Beispiel eine eventuell erforderliche Kinderbetreuung“, so Topp.

Waisenkinder der Medizin

Es klingt paradox: Manche Erkrankungen sind so selten, dass in ganz Deutschland nur eine Handvoll Patienten bekannt ist. Da es aber bis zu 7000 seltene Erkrankungen gibt, rechnet man bundesweit mit rund vier Millionen Betroffenen. Am Internationalen Tag der Seltenen Erkrankungen 2011 stellt das Universitätsklinikum aktuelle Forschung auf diesem Gebiet vor.

„Forschung für und mit Patienten mit seltenen Erkrankungen“: So lautet das Thema einer Informationsveranstaltung im Universitätsklinikum Würzburg am kommenden Samstag, 5. März. Nach der Begrüßung stellen Wissenschaftler des Klinikums in drei Kurzvorträgen einige Krankheitsbilder exemplarisch vor, die in Würzburg besonders erfolgreich erforscht und behandelt werden. Dabei geht es um neue Therapien für Patienten mit Nebennierenkrebs, interdisziplinäre Kooperationen am Beispiel der Hypophosphatasie sowie das interdisziplinäre Forschungs- und Behandlungszentrum „Herzinsuffizienz“ als neues Angebot für viele Patienten mit seltenen Erkrankungen, bei denen auch das Herz betroffen ist, vor.

Auf dem Podium diskutieren anschließend Vertreter der Selbsthilfe, der Ärzteschaft, der Kostenträger und der Politik über die so genannten „Waisenkinder der Medizin“ und suchen nach Wegen, wie sich die Situation für Menschen mit seltenen Krankheiten in Zukunft verbessern lässt. Welche Anstrengungen er von der Gesundheitspolitik erwartet, wird Karl-Heinz Klingebiel erläutern. Klingebiel ist Vorstandsmitglied der Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE e.V.), in der sich bereits an die 100 Patientenorganisationen zusammengeschlossen haben.

Bei einem Mittagsimbiss besteht abschließend die Möglichkeit, an Infoständen mit Vertretern von Selbsthilfegruppen und ärztlichen Experten ins Gespräch zu kommen.

Der Info-Tag geht von 9 bis 14 Uhr. Ort: Hörsaal 1, Zentrum Innere Medizin, Oberdürrbacher Straße 6. Der Eintritt ist frei.

Der Internationale Tag der Seltenen Erkrankungen

Der International Rare Disease Day wurde im Jahr 2008 eingeführt. Ziel dieses jährlichen Aktionstages ist es, in Öffentlichkeit, Politik und Fachwelt mehr Aufmerksamkeit für die seltenen Erkrankungen zu schaffen. In Würzburg findet der Rare Disease Day 2011 erstmals unter der Regie des Universitätsklinikums Würzburg statt. Dort werden zahlreiche Patienten mit den unterschiedlichsten seltenen Erkrankungen betreut.

Personalia

Hannah Klein von der Grünen Hochschulgruppe Würzburg wurde zur neuen Sprecherin der bayerischen Landes-Asten-Konferenz (LAK) gewählt. Die LAK ist der Zusammenschluss der bayerischen Studierendenvertretungen.

Marta Lopez de Rego Lage, Chemikerin von der Universidad Complutense in Madrid, Jahrgang 1982, ist seit 1. Februar als Humboldt-Forschungsstipendiatin im Arbeitskreis von Prof. Dr. Holger Braunschweig (Anorganische Chemie) tätig.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Ingrid Richter, Lehrstuhl für Toxikologie, am 28. Februar

Forschungsförderung

Geld für die Klinische Forschung

Das Interdisziplinäre Zentrum für Klinische Forschung der Universität nimmt ab sofort Anträge auf Projektförderung für die Zeit von 2012 bis 2014 entgegen. Bis 20. März können erste Antragskizzen eingereicht werden. Werden sie positiv beurteilt, kann ein Projektantrag folgen, der dann vom externen wissenschaftlichen Beirat begutachtet wird. Im Jahr 2012 werden rund zehn Projekte in die Projektförderung aufgenommen. Weitere Information unter www.izkf-wuerzburg.de

Gerätebörse

An der Universitätsbibliothek sind folgende Gegenstände entbehrlich geworden und können ohne Kostenerstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden:

- 1 Küchentisch, 120x70 cm, Resopalplatte
- 1 Schreibmaschinentisch, 50x90x70 cm, Holz, 50er-Jahre-Stil mit Rollo vor den Schubladen
- 1 Schreibmaschinentisch, 50x90x70 cm Metall und MDF-Platte
- 19 Holzregale, 230x34x100 cm

- 2 Zeitschriftenheftauslagen, Schreinerarbeit, auch für Prospekte, Flyer, Infomaterial verwendbar, 210x130x40 cm, je 40 Fächer
- 2 Wandbücherregale, Holz, 220x30x200 cm
- 15 Doppelbücherregale, freistehend, Holz, 220x60x200 cm
- 27 Holztische mit grüner Linoleumplatte, 160x70x78 cm

Die Gegenstände können in der Teilbibliothek am Wittelsbacherplatz nach telefonischer Voranmeldung unter der Nummer 31-88609 besichtigt werden. Wer Interesse an den Objekten hat, muss das bis 10. April mitteilen unter der Nummer 31-85967.